

Ein Zimmer namens Siebenschläfer

Ein neues Gästehaus in Alt-Sachsenhausen bereichert das Kneipenviertel

Der Apfel ist das Leitmotiv dieses Hauses. Das Rautenmuster eines „Gerippten“ wurde in die Putzfassade des Anbaus gefräst, und das Apfelweinglas taucht auch im Innendekor immer wieder auf. Die 27 Gästezimmer sind nach Apfelsorten benannt, sie tragen Namen wie Gewürzkalvill, Siebenschläfer und Königsfleiner. Und im Wohnzimmer-Café im Erdgeschoss wird zum Katerfrühstück natürlich Apfelwein gereicht. So viel Lokalkolorit muss sein. Denn immerhin liegt das Haus in Alt-Sachsenhausen und damit im traditionellen Frankfurter Apfelweinviertel.

Das Gästehaus Libertine Lindenberg an der Frankensteiner Straße ist der zweite Streich des Investors Steen Rothenberger, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem heruntergekommenen Kneipenviertel wieder auf die Beine zu helfen. Wie schon beim nahegelegenen Atelierhaus „Kleiner Mann mit dem Blitz“ hat Rothenberger wieder mit dem Architekturbüro Franken zusammengearbeitet. Und hier wie dort hatte Franken nicht nur freies Spiel bei der äußeren Form, sondern auch bei der Innengestaltung. Der marode Altbau aus der Gründerzeit wurde saniert und um einen Anbau ergänzt.

Die Herberge hat mehr mit einer Wohngemeinschaft gemein als mit einem klassischen Hotel. Die Zimmerpreise variieren je nach Aufenthaltsdauer und beginnen bei 79 Euro. Manche Gäste – ob Banker, Künstler oder Reisende – mieten sich gleich für mehrere Wochen ein, berichtet Fanina Karabelnik, die bei Rothenberger für das Projekt zuständig ist. Wer einen ganzen Monat bleibt, zahlt für das möblierte Zimmer mindestens 949 Euro. Die Gemeinschaftsküche unter dem Dach und das Ton- und Turnstudio im Untergeschoss können die Gäste mitbenutzen. Im Erdgeschoss ist die Werbeagentur Bembel eingezogen.

Die Agentur, das für jedermann geöffnete Café und die Gästegemeinschaft ziehen ein anderes Publikum in das Amüsviertel. „Es geht um das Wiederbeleben der traditionellen Mischung von Wohnen und Arbeiten“, sagt der Architekt Bernhard Franken. Doch das Projekt sei kein Gegenentwurf, sondern eher eine Ergän-

zung des Ausgeviertels. „Wir wollen ein Teil von Alt-Sachsenhausen sein und nicht alles ändern. Es tut sich etwas, wir glauben an das Viertel“, sagt Karabelnik.

Für die Gestaltung des verwinkelten Gebäudes hat sich das Team, an dem verschiedene Künstler und Agenturen beteiligt waren, eigens eine Erzählung ausgedacht. Das aufwendige Design rankt sich um eine fiktive Person – die geheimnisvolle Libertine Lindenberg, die überall im Haus ihre Spuren hinterlassen hat. Für Franken war es ein „Glücksfall“, das Haus auch von innen mit einrichten zu können. Die Grenzen zwischen Anbau und Altbau verschmelzen.

Die Stadt bemüht sich schon seit einigen Jahren mit einem Förderprogramm darum, das Image von Alt-Sachsenhausen zu verbessern. In vielen kleinen Sanierungsschritten wurden mehr als die Hälfte der 135 Häuser mit städtischer Unterstützung modernisiert. „Wir wollen das Viertel herausputzen – weg vom Ballermann-Image – und auch tagsüber bele-

ben“, sagt der Sprecher des Planungsdezernats. Große Hoffnungen verbindet die Stadt mit dem Paradieshof, dessen Nutzung und Gestaltung ausgeschrieben worden ist. Das Gebäude soll wie ein Leuchtturm wirken und ein kulturell anspruchsvolles Gegengewicht zur Kneipenszene bilden. Ein Café, eine kleine Theaterspielstätte, Ateliers, Büros und Wohnungen sollen dort einziehen. Neun Investoren haben sich um den Zuschlag beworben. Ende Juni soll die Entscheidung fallen, welches Konzept realisiert wird.

Der Wandel im Viertel ist schon jetzt sichtbar, vom sanierten Kuhhirtenturm bis zu privaten Initiativen. Auch die Architektin Marie-Theres Deutsch hat sich mit ihrem preisgekrönten Wohnhaus an der Paradiesgasse um das Viertel verdient gemacht. Sie berichtet heute Abend um 19.30 Uhr im Holzhausenschlösschen von der Geschichte des Stadtteils und ihrer Idee, die neue Altstadt zwischen Dom und Römer mit der gewachsenen Altstadt in Alt-Sachsenhausen zu verbinden. *rsch.*



Ein Haus mit viel Lokalkolorit: Die Außenwand des Gästehauses „Libertine Lindenberg“ erinnert mit ihrem Muster an ein Apfelweinglas.

Foto Wonge Bergmann